

Raffaener Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Uding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 296.

Herborn, Freitag, den 18. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Dreiverbandsarbeit in Rumänien.

Rußland hat sehr auf dem Balkan eine Gesandtschaft eingerichtet, die ihr Gewerbe im Umherziehen ausübt. An die Spitze hat es den Fürsten Trubezkoi gestellt, der bisher nicht als der schlechteste der Diplomaten galt. Er hat gewissermaßen Herrn Hartwig abgelöst, der es allerdings leichter hatte. Dessen Heim war Belgrad, vor dessen Tor jetzt der österreichische Cherub steht, um zu verhüten, daß sich dort wieder eine neue Verschwörerbande gegen europäische Kultur einnistet. Trotzdem versucht der Fürst das Menschenmögliche zu leisten.

Der Mittelpunkt der russischen Werbungen ist Rumänien, von dem man hofft, es solle, wie zur Zeit des Türkenkrieges in den siebziger Jahren, auch jetzt wieder Rußland aus einer bedrängten Lage erretten. In Rumänien sind nun einige politische Umgruppierungen in der letzten Zeit erfolgt, die die gesamte Lage etwas unklar erscheinen lassen können. Das ist gerade der Umstand, den sich Rußland zunutze machen will. Dazu kommt, daß es ja an der Schaffung dieses Zustandes mitgeholfen hat.

Es gab eine Zeit, in der Rumänien durch eine Militärkonvention gewissermaßen Mitglied des Dreibundes geworden war. Dieses schöne Verhältnis ging infolge des Verlaufes der Dinge auf dem Balkan leider verloren. Durch den letzten Balkankrieg wurde zudem das Selbstgefühl Rumäniens mächtig gehoben. War es doch dessen Autorität, die den Balkanländern die neuen Grenzen vorschrieb. Bei dieser erlangten Vormachtstellung kann man es verstehen, wie alles jetzt nach Bukarest sieht.

Man kann nun gerade nicht sagen, daß Fürst Trubezkoi viel Glück in Rumänien gehabt hat. Wohl hatte der russische Rubel ihm gehörig vorgearbeitet. Aus begeisterten Anhängern des Dreibundes hatte er solche des Dreiverbandes gemacht. Aber, vielleicht war man doch etwas zu stürmisch vorgegangen. Die zutage getretene Begeisterung für Rußland trug doch zu sehr das Gepräge des Gemachten, als daß sich jemand ernstlich im Lande täuschen konnte. Das Selbstständigkeitsgefühl Rumäniens konnte nicht erstickt werden, und das Land blieb den russischen Forderungen gegenüber unzugänglich. Auch das versteht sich, daß man Rumänien schmeicheln wollte, es solle das Haupt eines neuen Balkanbundes werden. An dieser Stelle setzen auch die Helfershelfer Rußlands mit ein. Aber es scheint, als ob diese gemeinsamen Bestrebungen gerade das Gegenteil erzeugt haben.

Diesen vielen Liebesbezeugungen gegenüber mußten selbst die Russophilen Rumänen stutzig werden, die sich sagten, daß es doch eine verlorene Sache sein müsse, für die man so um Hilfe bettelt. Wie in den anderen Hauptstädten des Balkans, so sparte der Dreiverband natürlich auch in Bukarest nicht mit allerlei Versprechungen. Aber der Kriegsverlauf zeigte, daß es eben nur leere Worte waren. Und diese Sprache war eindringlicher als alle Diplomatie des Fürsten Trubezkoi, die trotz aller Geschicklichkeit Tatsachen nicht aus der Welt zu schaffen vermochte.

H. St.

Deutsches Reich.

Bundesratsitzung. Amtlich. Berlin, 15. Dezember 1914. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. Einigungsämter, die Zustimmung erteilt. (W. L. B.)

Des Kaisers Zuversicht. Auf ein vom Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf, an den Kaiser zum Unterhändler des Kreuzergeschwaders bei den Falklands-Inseln gerichtetes Beileidstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader betroffen hat, Sie veranlaßt, im Namen des Reichstages dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes über den schweren Verlust so zahlreicher braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und des unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Aufmunterung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Kämpf der Gesamtheit wie jedem einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuverlässigen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.

Wilhelm I. R.

Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 9. d. M. stattgefundenen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Hannover 2 (Munich - Wittmund) wurden abgegeben 8923 Stimmen; davon entfielen auf Dr. Stresemann (national-liberal) 8904 Stimmen. 19 Stimmen waren zerstückelt. Dr. Stresemann ist somit gewählt.

Frhr. v. d. Goltz über das okkupierte Belgien. Der in Sofia tätige Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“ hatte anlässlich der Durchreise des zum persönlichen Adjutanten des Sultans ernannten ersten Generalgouverneurs von Belgien, Frhr. v. d. Goltz, eine Unterredung mit diesem, welcher u. a. erklärte:

Die Lage in Belgien ist vollkommen normal. Die belgische Bevölkerung überzeugte sich davon, daß die Deutschen alles eher als grausam sind. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz befinden sich die reichsten französischen Provinzen in deutschem Besitze. Die französischen und englischen Truppen kämpfen tapfer, aber die Deutschen gewinnen allmählich Terrain, und eines Tages wird der Widerstand gebrochen sein. Deutschland ist für eine jahrelange Kriegsführung vorbereitet. Die ungebrochene Kriegsbegeisterung und Moral sowie die glänzende Verpflegung der deutschen Truppen

lassen keinen Zweifel, daß Deutschland Sieger bleibt. Auch im Osten werden das bessere Kommando und die größeren Fähigkeiten entscheiden. Englands Hoffnung, Deutschland auszuhungern, ist eitel. Deutschland ist bis zur kommenden Ernte gut verproviantiert und steht finanziell besser da, als die anderen kriegsführenden Staaten. Ueber die Türkei erklärte Freiherr von der Goltz, daß er mit großer Befriedigung auf die gegenwärtige Armee der Türkei blicke, welche während der letzten Jahre große Fortschritte gemacht habe. Er sei überzeugt, daß sich die Türkei glänzend rechtfertigen werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Das halbamtliche Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bur. meldet: „Den aus dem Auslande eingelaufenen Blättern ist zu entnehmen, daß dort vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet wurde, daß Oesterreich-Ungarn durch Vermittlung eines neutralen Balkanstaates Serbien habe sonderbaren lassen, ob es geneigt wäre, einen Separatfrieden mit der Monarchie zu schließen. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß an dieser ganzen Meldung auch nicht ein wahres Wort ist.“

Italiens Erkenntnis.

Der Mailänder „Sole“, das hervorragendste täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt, bespricht die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schlusse, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch stärker von ihren Wachtposten Gibraltar, Suez, Bizerta und Malta auf Italien drücken können und ihm jede Entwicklungsfähigkeit rauben. Eine Verstärkung der deutschen Flotte im Mittelmeer würde dagegen zur Herstellung des Gleichgewichtes unter den Großmächten zum Vorteile Italiens beitragen. Wahrscheinlich könnten dann, da keine Verringerung der Machtstellung Italiens in der Adria zu befürchten ist, durch friedliche diplomatische Verhandlungen auch diesbezügliche Wünsche Italiens ihre Erfüllung finden.

Kleine politische Nachrichten.

Das „B. L.“ will erfahren haben, daß der älteste Sohn des Reichsfazlers bei einem Patrouillenritt im Osten verunfallt worden und in russische Gefangenschaft geraten sein soll. Die Verwundung sei ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschlag handele.

Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine Verordnung des Geheimministeriums über den Erlaß eines Zahlungsverboles gegen Rußland.

Die hauptsächlichsten der Blätter von Serajewo, Princip und Gabrinowitsch, wurden nach einer Meldung der „Grazzer Tagespost“ in eine Strafanstalt nach Böhmen gebracht.

Die „N. Zürcher Ztg.“ meldet den Tod des italienischen Generals Obiradina, des Inspektors für Artillerie-Konstruktionen, der im gegenwärtigen Augenblick einen großen Verlust für das Kriegsministerium bedeute.

Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 18. Dezember, eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für die zwischen den drei nordischen Reichen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Im besonderen bezweckt das Zusammenkommen, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Generaldirektion der türkischen Posten und Telegraphen die Errichtung eines Telegraphenamtes in Köprülü ankündigt, woraus zu erkennen ist, daß, entgegen den Mitteilungen des russischen Hauptquartiers, in denen bekanntlich gemeldet worden war, die Russen seien bis Erzerum vorgeückt, die ganze Gegend um Köprülü sich im Besitze des türkischen Heeres befindet.

Im Kaukasus hat ein großer Mohammedaneraufstand begonnen; etwa 50 000 bewaffnete russische Moslems sind bereits zu den Türken übergegangen, um in ihren Reihen gegen die Russen zu kämpfen.

Durch ein Dekret des Präsidenten Poincaré wird das französische Parlament auf den 22. Dezember nach Paris einberufen.

Das französische Kriegsministerium veröffentlicht aus Bordeaux den Einberufungsbefehl der Jahresschiffe 1915 sowie der Zurückgestellten von 1913 und 1914. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 220 000, wovon 210 340 der Infanterie einberufen werden. Die Rekruten haben zwischen dem 15. und dem 19. Dezember bei ihrem Truppenfeld anzutreten.

Der Präsident der französischen Deputiertenkammer, Paul Deschanel, verunglückte auf einer Automobilfahrt bei Rambouillet schwer und wurde bewußtlos in das dortige Krankenhaus gebracht.

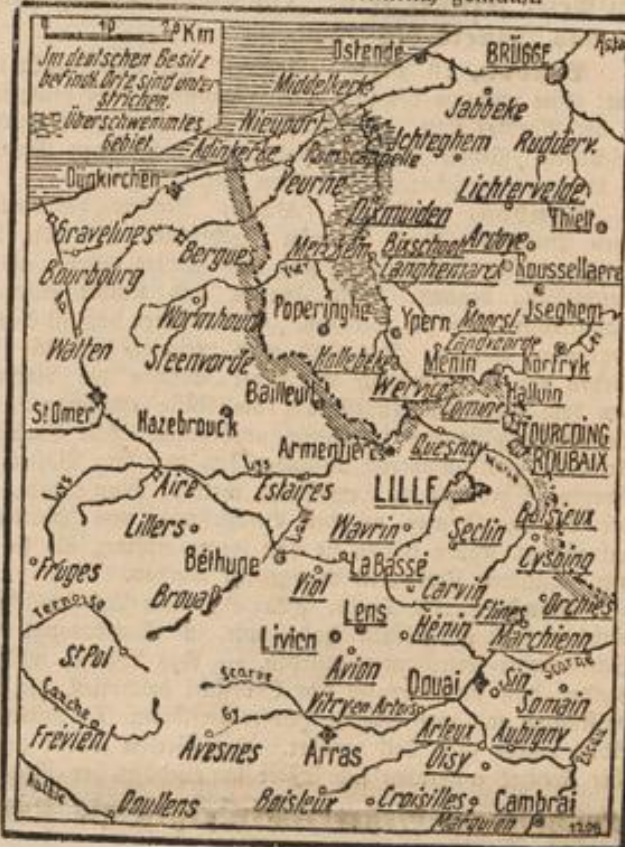
Für die verbündeten Armeen fanden dieser Tage in ganz Frankreich Bittgottesdienste statt, an denen fast überall die Behörden sowie die früher kirchenfeindlichen Kreise der Bevölkerung teilnahmen.

Die „Basler Nachr.“ melden aus italienischen Quellen, daß der Oberstkommandierende an der Weichsefront, General Ruskij, an Dysenterie erkrankte. Er befehligte fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau.

In dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des nordamerikanischen Marinefeldmarschalls wird der Bau von zwei Dreadnoughts, sechs Torpedobootzerstörern, mindestens acht Unterseebooten, darunter eines großen, und eines Kanonenbootes beantragt.

Die Kriegslage im Westen.

Unsere Kartenstizze sucht die derzeitige Kriegslage auf dem westlichen Kriegsschauplatz zur Darstellung zu bringen. Die in deutschem Besiz befindlichen Orte wurden durch Unterstreichen der Ortsnamen kenntlich gemacht.



Aus dem Reich.

Generaloberst von Woytsch ausgezeichnet. Kaiser Franz Joseph hat „dem siegreichen Armeeführer“ Generalobersten von Woytsch das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdurkennung verliehen.

Ein prophetisches Wort des Vizeadmirals von Spee. Graf von Hoensbroeck teilt, nach dem „Hamb. Fremdenblatt“, mit: Als der bei den Falklandsinseln gefallene Vizeadmiral Graf von Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn inzwischen Krieg ausbrechen würde. Er antwortete: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresgrund wiederzufinden.“ — Dies Wort des Admirals ist nun zur Wirklichkeit geworden.

Rechtzeitige Versendung der Weihnachtspakete. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen-drängen. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Die Benutzung von dünnen Pappkisten, schwachen Schachteln, Zigarettenstiften usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei in Weinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „Durch Eilboten“ usw., damit im Falle des Verlustes der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frakturiert aufgeliefert werden. — Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist bis einschließlich 24. d. M. weder im inneren deutschen Verkehr, noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Zur schnellen Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit wird das Publikum im eigenen Interesse gebeten, die Einlieferung der Weihnachtspakete nicht bis zu den Abendstunden zu verschieben, sondern möglichst am Vormittag schon zu erledigen. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen sollte sich ein jeder schon vor dem 19. d. M. versehen.

Ueber Geldsendungen unserer Truppen nach der Heimat liegen interessante amtliche Zahlen aus dem Oberpostdirektionsbezirk Dresden vor, die Poststrat Strödel mitteilt. Eine sächsische Reservebrigade sandte nach der Heimat im Oktober 800 000 M.; nach allen Postanstalten des Bezirkes wurden im Oktober aus dem Felde gesandt 2 1/2 Millionen Mark; das macht auf das Reichsgebiet berechnet im Oktober etwa 100 Millionen aus.

Der Krieg.

Die Beschießung der englischen Küste durch deutsche Kriegsschiffe.

Berlin, 16. Dezbr. (Amtlich) Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. — Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralsstabes:
v. Pohl.

Berlin, 16. Dezbr. (WZB. Nichtamtlich.) Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

London, 16. Dezbr. (WZB.) Die Admiralität teilt mit: Eine wichtige deutsche Flottenbewegung fand heute früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flottillen sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

London, 16. Dezbr. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach weiteren Nachrichten über die Beschießung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschießung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachtskleidern auf die Straßen. Es verlautet, daß 50 Schiffe abgegeben wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough in früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfangen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie und Infanterie, befanden sich auf dem Posten. — Evening Chronicle in New-Castle meldet: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschießung von Hartlepool teilnahmen. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von vier englischen Zerstörern angegriffen wurden.

London, 16. Dezbr. (WZB.) Ein Lokomotivführer berichtet, daß er gesehen habe, wie in Scarborough drei Schornsteine zertrümmert wurden. — Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen, die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstörten. Die historische Abtei wurde zum Teil zerstört. Eine Person wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 16. Dezember. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember, mittags. In Galizien und in Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Krosno, Jaslo und im Bialatal leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajetz-Tal drangen unsere Truppen kämpfend bis Zalliczyn vor. Auch Bochnia ist wieder von uns genommen.

In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut überall nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen.

In den Karpathen haben die Russen die Vorrückung auf das Latorca-Tal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal der Nadwornaer Bystrzyca wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

„Sie meinen, meine Aussichten auf Erwidrung stehen schlecht?“ kam es bellommen über die Lippen des jungen Mannes.

„Das will ich nicht gerade sagen —, doch Lili ist noch so jung — ein halbes Kind.“

„Herr Baron, ich bitte Sie, lassen Sie uns offen sprechen; es wird mir eine Erleichterung gewähren, wenn es einmal vom Herzen herunter kommt. — Lili hat es mir angetan schon beim ersten Sehen, und je mehr ich sie kennen gelernt, um so tiefer hat meine Liebe zu ihr in meinem Herzen Wurzel geschlagen.“

Anfänglich glaubte ich, ich sei auch ihr nicht gerade unangenehm und ich hoffte, mit der Zeit ihre Gegenliebe erlangen zu können. Jetzt ist diese Hoffnung leider sehr schwach geworden. Sie ist ja auch jetzt noch lebenswürdig, wenn ich komme, doch habe ich die Empfindung, als wüßte sie sich dazu, und schon mehrmals glaubte ich zu bemerken, daß sie mir ausweicht. Alles dieses hat mich tief gekümmert. Ich würde ja gern warten — ausharren in stillem Verben, denn gewiß, sie ist ja noch ein holdes, unschuldvolles Kind — wenn ich nur die geringste Aussicht auf einstige Erwidrung hätte! — Das andauernde Leiden ihres Vaters veranlaßt mich nun dazu, Ihnen meine Gefühle zu offenbaren. Ich höre in letzter Zeit wenig Tröstliches, und wenn es kein gutes Ende mit ihm nähme, würde es da nicht eine Beruhigung für ihn sein, die Zukunft seiner Tochter in den Händen eines Mannes zu wissen, der sie innig und treu liebt, der ihr einen Platz im Leben bietet, für den sie geschaffen ist — ach, ich verstehe nicht, viele Worte zu machen. — Er brach ab.

„Nun, das letztere finde ich gerade nicht,“ lächelte der Freiherr. „Doch Sie sagen da: „einen Platz für den sie geschaffen ist.“ Mein junger Freund, unsere Lili wird nie eine tüchtige, umsichtige Gutsdame werden. Das ist so ein Geschöpfchen, das durchs Leben gaukeln möchte in Sonnenschein und Licht. Noch hat sie nicht gezeigt, ob sie auch etwas zu leisten imstande ist, wenn einmal der Ernst des Lebens an sie herantritt. Wir haben sie eben alle grenzenlos verdohl.“

Die Besatzung von Pryemysl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doerfer, Generalmajor.

Der „unklare“ russische Bericht.

Der französische General Berthaut schildert im Pariser „Petit Journal“ die Lage im Osten dahin, daß die Russen auf der ganzen Linie zur Defensive übergegangen seien, außer südöstlich Krasau. Der lange russische Bericht über die Kämpfe seit Ende Oktober sei unklar.

Tataren, Kirgisen und Baschkiren.

Der Petersburger „Nowoje Wremja“ zufolge sind an den Kämpfen bei Lowitsch die zentralasiatischen Regimenter der Tataren, Kirgisen und Baschkiren beteiligt.

Ueber die Wiedereinnahme Neu-Sandecs schreibt der Mailänder „Corriere della Sera“ am 15. d. M., daß sie „einen bemerkenswerten Erfolg“ darstelle. Die Oesterreicher könnten jetzt auf beiden Seiten des Dunaj erfolgreich operieren. Diese Operation, in Verbindung mit der weiter westlich angelegten, stelle eine sehr ernste Bedrohung der Russen dar.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 15. Dezember. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: „An der Grenze des Vilajets Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unsern Gunsten an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze bei Sarai unsere Kavallerie an, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zerstreut.“

Konstantinopel, 16. Dezbr. (WZB.) Amtlich wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Ostküste des Vilajets Wan andauern, haben zu unsern Gunsten tendiert. Die Stellung bei Sarai, die von dem Feind erbittert verteidigt wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Kotur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen. Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme zwischen Zaffa und Giza beschossen. Der russische Kreuzer Askold hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt. — Der Verlust des allen Kaiserreichs schiffes Messudjeh ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Verührung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

Konstantinopel, 16. Dezbr. (WZB.) Mitteilung des Hauptquartiers. Eine russische Brigade Kavallerie, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, griff am 13. Dezember ein von unserem rechten Flügel entlassenes Detachement in einer wichtigen Stellung an, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Vilajets Wan ergriffen unsere Truppen die Offensive. Bei Sarai griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Aserbeidschan ist in Richtung auf Selmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Seldos, am südlichen Ufer des Urmia-Sees, schlug die türkische und persische Kavallerie ein Kosaken-Regiment, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt. Ein russisches Dampfboot und die in Urmia sich befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhundert alten Feind; wir wissen von heldenhaften Taten aus diesem Kampf.

Konstantinopel, 16. Dezbr. (WZB.) Wie die Abendblätter melden, ist der persische Kurdenführer Jhani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach dem Einzug der Türken in Saadschpulak mit seinem Stamme, ungefähr 10 000 Mann, zu der osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

London, 16. Dezbr. Die Admiralität teilt mit: Das englische Unterseeboot V 11 fuhr gestern in die Dardanellen ein; es tauchte trotz starker Strömung unter fünf Reihen

Minen hindurch und torpedierte das türkische Panzerschiff Messudjeh, das das Minenfeld bewachte. Obwohl vom Feuer feindlicher Artillerie verfolgt, kehrte das Unterseeboot völlig unverletzt zurück, nachdem es wiederholt getaucht und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war. Das letzte Mal, als es an die Oberfläche kam, sah es, daß die Messudjeh mit ihrem Hinterteil sank.

Der heilige Krieg.

Der Sohn des Groß-Scheichs der Senußi ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, in Medina eingetroffen, um am heiligen Kriege teilzunehmen. Wie die Blätter erfahren, werden in Damastus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Fahne (Sandshat-Scherif) getroffen, die unter dem Geleite von Tausenden von Krieger, welche unter großen Begeisterungsbewegungen von Medina aufgebrochen sind, in Konstantinopel ein treffen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Dezember. Ueber einen Landkrieg unserer Marine schreibt die Kreuzzeitung: Bei Lombarditz, nördlich Kleuport, bereitete am 11. November eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 11 Bataillone Märtrosenartillerie kamen aber dem Feind durch einen raschen Angriff zuvor. Da die Gewehre und Maschinengewehre durch den Dünenflugland teils unbrauchbar waren, packten unsere 6000 blauen Jungen ein Marineinfanteriebataillon mit wehender Fahne voran, die feindliche fast dreifache Uebermacht mit dem Bajonett an, erfüllten die feindliche Stellung und warfen die ganze Division über den Haufen. Die Franzosen hatten gewaltige Verluste an Toten und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offizieren verloren, die hier, wie stets, ihren Truppen voranschickten. Nach dem Gefecht, dessen moralischer Eindruck für die Franzosen niederschmetternd war, stellte es sich heraus, daß der französische Angriff um 4 Uhr nachmittags hätte erfolgen sollen, während unsere Mariner sich schon gleich nach 1 Uhr zum Sturm ansetzten und bis dahin den Sieg bereits fest in Händen hielten.

Berlin, 17. Dezember. Nach einer Meldung der Wiener „Neichspost“ hat Eschad Pascha in Albanien den heiligen Krieg verkünden lassen, worauf 25 000 Albanesen in Serbien eingefallen seien.

Berlin, 16. Dezbr. Ueber neue Kämpfe bei Ypern meldet laut „Vossischer Zeitung“ Daily Chronicle aus Dünkirchen: Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einem scharfen Bombardement auf St. Helois eröffnet. Die Verbündeten sind unter der Deckung ihrer schweren Artillerie vorgerückt, aber bei Morslede an der Eisenbahn Ypern-Kousselaede auf kräftigen Widerstand gestoßen. Die Deutschen eröffneten aus gepanzerten Wagen ein heftiges Feuer und zwangen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

Berlin, 16. Dezbr. Infolge der seit mehreren Tagen andauernden wolkbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Turin der Arno über die Ufer getreten und hat schweren Schaden angerichtet. Auf den Feldern steht das Wasser 1,60 Meter hoch. Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Kopenhagen, 16. Dezbr. Die Rjetsch, Petersburger Zeitung vom 8. d. Mts., bringt folgende kurze Notiz: „Auf Verfügung der Verwaltung ist die Tätigkeit der Moskauer Gesellschaft der Druckereiarbeiter eingestellt worden.“ Wie bekannt, ist die Organisation der Buchdruckereiarbeiter in Rußland eine der fortgeschrittensten. Die Verfügung läßt daher Rückschlüsse auf die revolutionäre Stimmung der Arbeiterkreise in Rußland zu.

Budapest, 16. Dezbr. (WZB.) Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau ist ermächtigt zu erklären, daß an den in russenfreundlichen Blättern Rumäniens verbreiteten Alarmnachrichten von Aufständen der rumänischen Bevölkerung in Abradbanja und anderen nicht näher bezeichneten gebirgigen Gegenden Siebenbürgens kein wahres Wort ist, und daß die öffentliche Ruhe nirgends gefährdet ist. Die rumänische Bevölkerung in Siebenbürgen lebe in voll-

„Ach, Herr von Burgdorf, Sie haben meine Aeußerung anders gedeutet, als sie gemeint war,“ entgegnete Wölfer eifrig. „Noch nie habe ich in meinen Träumen an eine tüchtige Landwirtin, die mit dem Schlüsselbund in Küche und Keller herumtascht, gedacht, wenn ich mir Lili als meine Gattin vorstellte. — Die brauche ich auch gar nicht.“

Es geht ja nun schon so lange ohne Hausfrau bei mir, und ich darf wohl sagen, das innere Hauswesen geht wie am Schnürchen. Und das ist meiner guten Tante Minchen Verdienst. — Sie ist eine Cousine meiner verstorbenen Mutter, an der sie mit großer Liebe gehangen. Die Zuneigung hat sie nun auf mich übertragen, der ich so früh beide Eltern verloren.

Sie war die einzige Tochter meines Großonkels, der ebenfalls Gutsbesitzer gewesen, leider aber durch widrige Verhältnisse, welche ihn in die Hände eines Halunken geraten ließen, Hab und Gut verloren hat. Tante Minchen, die schon sehr jung die Leitung des ganzen Hauswesens übernommen, bewies nun einen äußerst umsichtigen, praktischen Sinn. Als es mit ihnen zusammenbrach, kann sie sofort auf Mittel und Wege, den Eltern, die durch den gänzlichen Ruin ganz rat- und hilflos dastanden, die letzten Lebensjahre zu erleichtern. Sie zogen in die Stadt und dort errichtete sie mit dem kleinen geretteten Rest ihres Vermögens ein Pensionat, hierdurch sich und die Eltern vor direktem Mangel schützend und um nicht gezwungen zu sein, Unterstützungen annehmen zu müssen. Auch als sie die Eltern durch den Tod rasch hintereinander verloren, behielt sie ihren Wirkungskreis bei, bis ich mich hier ankaufte und sofort an sie, als eine Letzterin meines Hauswesens, dachte. Sie war sogleich bereit, zu kommen, und wir sind beiderseits zufrieden. Es würde mir leid tun, sollte ich die so treue Seele durch eine „tüchtige“ Frau beiseite schieben. Nein, sie bleibt, was sie ist, und daher sagte ich, ich könnte Lili einen Platz bieten, der für sie paßt. — Sie wissen wohl, Herr von Burgdorf, daß meine Verhältnisse recht günstig sind. Meine Vermögenslage gestattet mir, eine Wahl nach meinem Herzen zu treffen, ohne Rücksicht auf äußere Verhältnisse. Wie wollte ich Lili hoch halten, sie behüten, wie einen kostbaren Schatz! Sie könnte ihr Leben ganz nach Wunsch und Neigung gestalten; denn auch Tante Minchen, welche trotz ihrer Talente die bescheidenste Seele von der Welt ist, würde mit mir wetteifern, sie auf Händen zu tragen. —

Herr von Burgdorf, ich wende mich an Sie, der Sie vor zweiter Vater sind, sagen Sie mir, darf ich wohl hoffen? — Und wollen Sie mir Ihre Unterstützung bei meinem Werben um das holde Mädchen gewähren?

In immer tieferer Bewegung hatte der junge Mann gesprochen, jetzt sah er erwartungsvoll in das sehr ernst gewordene Gesicht des alten Herrn.

„Mein lieber, junger Freund,“ begann dieser nun, wie in leichter Verlegenheit, „ich wüßte längst, wie es in Ihrem Herzen ausfällt — längst! Aber Sie sagten soeben selbst, und es ist, wie Sie sagen: Lili ist ein unschuldvolles Kind, das sein Herz noch nicht kennt. — Ich glaube nun,“ jetzt wurde seine Stimme fester, „das kleine Herz steckt noch voll allerlei phantastischer Zungen-Illusionen, ohne Klarheit des Empfindens.“

Sie haben offen zu mir gesprochen, und ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen! — Gewiß, kein Vater könnte ein tieferes Interesse für Lilis Zukunft hegen, als ich es tue, nicht brünstiger für ihr Glück beten, als ich — und darum sage ich Ihnen, keinem würde ich meinen Liebling so gern ans Herz legen, als Ihnen — keinem! Und was in meinen Kräften steht, Ihre Sache zu fördern, das soll gewiß geschehen, ebenso geschieht es von seiten meiner Frau. — Dennoch gebe ich Ihnen den wohlgemeinten Rat, lassen Sie dem Kinde Zeit. — Gehen Sie nicht stürmisch vor; denn so ein zartes Ding will auch ganz angefaßt werden! — Auch weiß ich gewiß, daß mein Freund Kroned Sie mit Freuden als Schwiegerohn willkommen heißt. — Also hoffen Sie, lieber Sohn! — Doch vorläufig zeigen Sie der Kleinen nicht viel von Ihren Gefühlen — nehmen Sie meinen Rat an!

In seinen Gedanken setzte er hinzu: „Wenn nur erst der Schlingel, der Georg, fort wäre!“

Ernst von Wölfer senkte stumm den Kopf. Etwas mehr hatte er doch zu hören erwartet.

Eine kleine Weile ritten sie so nebeneinander her; dann begann der Freiherr wieder, und nun in dem lauten, trüblichen Ton, welcher ihm sonst eigen: „Jetzt aber Kopf hoch, mein lieber, getreuer Nachbar und desgleichen! Ich gebe Ihnen mein Wort, es soll keine sieben Jahre dauern, wie Jakob mein Wort, es soll keine sieben Jahre dauern! Wenn mein alter Kroned nur ein um seine Nabel geschlungen! Wenn mein altes Leben nur erst ganz gesund ist, soll auch wieder ein lustiges Leben beginnen, dann findet sich leichter eine Gelegenheit zur Annäherung. Und hier meine Hand, ich bin Ihr Freund und Bundesgenosse, ich dachte, das ist auch schon was wert!“

kommenen Einvernehmen mit den anderen Nationalitäten. Nirgends habe sich ein Zwischenfall ergeben, der ein Einschreiten der Behörden notwendig gemacht hätte. Die Verbreitung solcher Nachrichten geschehe nur, um die öffentliche Meinung gegen Ungarn zu beeinflussen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 17. Dezember 1914.

— **Abgabe von Zuchtsuten.** Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß ihr 50 zur Zucht geeignete Stuten (Deutepferde) zugeteilt werden. Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden nimmt jetzt schon Anmeldungen zum Bezug dieser Pferde entgegen. Bei der Abgabe werden die Mitglieder der anerkannten Pferdezuchtvereine bevorzugt.

§ **Dillenburg, 16. Dezbr.** Mit dem heutigen Tage verliert das durch Gesetz vom 15. Mai 1851 in dem ehemaligen Herzogtum Nassau eingeführte **Stoßbuch** für die Stadtgemeinde Dillenburg seine Gültigkeit. An seine Stelle tritt das **Grundbuch**. Mit dem Aufhören des Stoßbuchs hat auch das **Feldgericht** sein Dasein beendet, an seine Stelle ist das **Schlichtungsamt** getreten. Der Wirkungskreis des Schlichtungsamts erstreckt sich, wie aus seiner Benennung hervorgeht, auf die Abschätzung des Wertes eines Grundstücks, alle übrigen bisher von dem Feldgericht wahrgenommenen Geschäfte gehen auf das Grundbuchamt beim Amtsgericht über. Verträge und sonstige Erklärungen, die zu einer Eintragung im Grundbuche dienen, können auch von einem Notar beurkundet werden. Das Grundbuch kann von dem Eigentümer und dem im Grundbuche eingetragenen Berechtigten eingesehen werden; andere Personen können nur Einsicht nehmen, wenn sie ein berechtigtes Interesse nachweisen. Auf Verlangen können Abschriften erteilt werden. Es ist dringend notwendig, beim Verkauf oder bei Verleihung von Grundstücken vorher das Grundbuch einzusehen oder sich eine Abschrift geben zu lassen, um unangenehme Folgen vorzubeugen. Die sogenannten **Felsenkeller** sind als Erbbaurechte in das Grundbuch eingetragen worden; die Übertragung des Eigentums an denselben und die Belastung mit Hypotheken oder sonstigen Rechten erfolgt in derselben Weise, wie die Veräußerung und Belastung von Grundstücken.

— **Das Eisenerz-Kreuz** erhalten hat der Kriegsfreiwillige Jäger-Gesetzte **Helmut Schreiner**, Sohn des Herrn Seminarlehrers Schreiner von hier. Wir gratulieren!

* **Frankfurt a. M., 16. Dez.** (Eine begrüßenswerte Organisation.) Unter der Mitwirkung verschiedener Kreise ist hier eine Organisation im Werden, die in großzügiger Weise den Berufswechsel und die wirtschaftliche Zukunft und Unterkunft von **Schwerverwundeten** Kriegern in die Hand nehmen will. Die Vereinigung wird demnächst mit ihrem Programm bezw. dem Arbeitsplan an die Öffentlichkeit treten.

* **Frankfurt a. M., 16. Dezbr.** Die jetzt abgeschlossene **Frankfurter Sammlung „Gold gab ich für Eisen“** erbrachte einen Erlös von 303 403 Mark. Für 29 014 Mark wurden eiserne Schmuckgegenstände angefertigt. 100 000 Mark vom Reingewinn überwies man der „**Familienhilfe**“ zur Unterstützung notleidender Kriegerfamilien, 10 000 Mark notleidenden Künstlern und den Rest solchen notleidenden Familien, die von der „**Familienhilfe**“ nicht berücksichtigt oder nicht bewältigt werden können.

* **Gschbach i. L., 16. Dezbr.** Der von hier stammende **Heinrich Simon** wurde bei Braubach von einem Zuge überfahren und getötet.

Der junge Mann legte seine Hand in die dargereichte des Freiherrn, doch sein Gesicht blieb beschattet. „Ich danke Ihnen von Herzen! Allerdings war ich so töricht, mehr zu hoffen!“

„Ja, junge Frauenzimmer sind nun einmal zimperlich. Aber hören Sie, was Sie mir da von Ihrer Tante Winchen erzählt, hat mir sehr gefallen. Hätte das dem schüchternen kleinen Fräulein gar nicht zugehört. Wenn es Ihnen angenehm ist, komme ich nächsten mit meiner Alten zu Ihnen nach Rosenfelde; die beiden müssen sich kennen lernen — werden Gefallen aneinander finden und Freundschaft schließen, das weiß ich. — Hat mir schon lange nicht gefallen, daß Tante Winchen immer so einsam auf Rosenfelde sitzt.“

„Sie wollte mich entscheiden nicht auf meinen Besuchen in der Nachbarschaft begleiten, so sehr ich ihr auch zuredete.“

„Ich was — wollte nicht — muß! Sie paßt auch gut zu unserer neuen Wademojelle — die müßten so in einem Alter sein. Na, lassen Sie mich nur machen!“

„Ich wollte längst gern einen größeren, geselligen Verkehr anfangen, auch die Damen bitten —“, begann Wölter wieder, „doch da kam mir die Krankheit des Herrn von Kroned dazwischen, da hätte sich Fräulein Lili wohl nicht entschlossen.“

„Nein, nein, das ging nicht gut. Warten Sie auch damit, das macht sich mal so von ungefähr.“

Sie waren jetzt in die Landstraße eingebogen und sahen vor sich das kleine Haus auf der Anhöhe. Wie in tiefem Frieden lag es da, von den hohen Bäumen sorglich eingehüllt, als wollten sie es schützen vor jedem fernen Eindringling.

„Ich muß nun zurück“, erklärte der junge Mann hastig. „Aber weshalb denn?“

„O bitte, lassen Sie mich, Herr von Burgdorff. Heute könnte ich keine gleichgültige, oberflächliche Unterhaltung führen. Empfehlen Sie mich bestens den Herrschaften; ich erlaube mir in den nächsten Tagen eine persönliche Anfrage nach deren Befinden. Leben Sie wohl und Ihnen nochmals vielen Dank.“

„Nun, wie Sie denken! Leben Sie wohl und grüßen Sie Tante Winchen!“ — Wölter war schon im Walde verschwunden, als ihm der Freiherr noch diese Worte nachrief.

Der Freiherr ritt kopfschüttelnd weiter. Da könnte man sich nun so von Herzen freuen, aber es ist wieder nichts. Augenblicklich hat der gute Junge vertauscht wenig Aussehen, das merkt ein jeder, nicht bloß er allein. — brummte er halblaut vor sich hin. — „So ein Kindslopp! Solch Glück kommt nicht so leicht zum zweiten Mal! — O, da ist ja unsere Kleine, wen hat sie da neben sich?“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Beschlagnahme Kriegs-Rohstoffe. Nach dem Wortlaut der auf Veranlassung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums durch die stellvertretenden Generalcommandos verfügten Beschlagnahmen (Verfügungs-Beschränkungen) ist die Lieferung aus den beschlagnahmten Beständen an andere Firmen, die Kriegsmaterialien herstellen, zulässig, sofern die Lieferung lediglich zur Verwendung für Kriegszwecke erfolgt und dies durch besonders zu führende Belege nachgewiesen wird, die aufzubewahren sind. Das Kriegsministerium gibt nunmehr bekannt, daß für sämtliche Lieferungen aus beschlagnahmten Beständen, die vom 15. Dezember 1914 ab ausgeführt werden, als ordnungsgemäße Belege ausschließlich die Belegscheine angesehen werden, die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums ausgegeben und durch die Rohstoffkäufer usw. nach Maßgabe der auf dem Belegschein vermerkten Bestimmungen ordnungsgemäß unterschrieben sind. Formulare für diese Belegscheine („Belegscheine zur Entnahme von Kriegsrohstoffen aus beschlagnahmten Beständen“) werden von allen Postanstalten I. und II. Klasse vom 15. d. Mts. ab an das Publikum ausgegeben. (W. L. B.)

Die Heilsarmee wird „einstweilen“ deutsch. Es ist bekannt, daß die Leitung der Heilsarmee in Deutschland bisher vollständig in englischen Händen lag. Wenn man aber annehmen wollte, daß sie jetzt deutsch auch auf die Dauer werden würde, so irrt man sich. Folgende Bekanntmachung über eine handelsgerichtliche Eintragung bei der Heilsarmee-Grundstücksgesellschaft m. b. H. befragt: Oberleutnant und Leiter der Heilsarmee in Deutschland, **Karl Treite** in Berlin, ist an Stelle des Geschäftsführers **William John Mac Allonan**, der im Auslande weilte, auf Grund des § 29 des Bürgerlichen Gesetzbuchs für die Dauer von dessen Behinderung zum einstweiligen Geschäftsführer bestellt. — Hoffentlich wird nach dem Kriege mit der englischen Heilsarmee und ihrem oft widerlichen Larm keine rechte Wirtschaft gemacht.

Aus aller Welt.

Zur Internierung des deutschen Dampfers „Della“. Zu der Rotterdamer Meldung über die Internierung des Dampfers „Della“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich um eine vorher mit den deutschen Behörden verabredete, durchaus normale Maßnahme handelt. „Della“ wird während der Internierung ausgebessert werden.

Ein englischer Kapitän in deutsche Gefangenschaft geraten. Nach einer privaten Mitteilung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant **Patterson** bei Verhören, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Angeschwemmte Minen. Nach der Zusammenstellung eines Rotterdamer Blattes sind an der holländischen Küste bisher 88 Minen angeschwemmt. Aus den Bezeichnungen geht hervor, daß sich darunter 70 englische, 4 französische, 8 holländische befanden, und eine, deren Herkunft ungewiss ist. Diese Tatsache spricht deutlicher als alles andere für die Verlogenheit der englischen Anklage, daß wir die Nordsee mit Minen verunreinigt hätten. Ein Fingerzeig für die Neutralen, von wem in Wahrheit die Gefährdung ihrer Schifffahrt ausgeht.

Die „Blumenhunde“. Ein Tiroler Geistlicher schreibt vom Kriegsschauplatz in Galizien (Ende Nov.):

In Galizien ist's schrecklich. Und lauter Schimpfe und Schmutz. Die Russen sind teilweise sehr tapfer und zäh. Unsere Tiroler Jäger und Schützen stehen freilich wie die Bergjöhren fest gegen den Sturmwind, sie treffen auch vorzüglich, meistens in Kopf und Brust. Ein Edelweiß schmückt jede Kappe der Tiroler, darum nennen sie die Russen nur: „Blumenhunde“. Die fürchten sie auch am meisten. Ich habe eine furchtbare Begeisterung! Und ich kann sie gar nicht stillen. (Mörner ist nichts dagegen.) Ich kann sie nicht stillen, weil ich als Pfarrer das Handwerk des Kriegers zu meiden verpflichtet bin. Sonst stünde ich schon längst als Schütze gegen den Feind! Daß ich treffen kann, würden unsere Gamsen und Hirsche den Russen erzählen können.

Transport eines Kranken mittels Aeroplans. Ein von einem tollen Hund gebissener Soldat wurde in diesen Tagen mittels Aeroplans aus dem belagerten Przemyśl nach dem Pasteurinstitut nach Budapest gebracht. Ein anderer Weg war wegen der Umzingelung der Stadt durch die Russen nicht möglich.

„Moderne“ englische Kriegsberichterstattung. Das Amsterdamer „Handelsblad“ schreibt: „Wir entlehnten am Donnerstag, den 10. d. M., dem „Daily Telegraph“ einen Bericht über einen Angriff von Chasseurs d'Afrique. Ein Leser unseres Blattes macht uns darauf aufmerksam, daß der Bericht des „Daily Telegraph“ die ziemlich wörtliche Uebersetzung von dem Bericht eines solchen Angriffes desselben Korps ist, der in Halévy's Recits de guerre l'invasion 1870/71, Kapitel 3, steht. — Schwindeln muß man eben bei unseren Gegnern.“

29 730 Mark in Gold von Rekruten! Der Führer eines Rekrutendepots in Rostock gab seinen Leuten bekannt, Gold könne bei ihm gegen Papiergeld eingetauscht werden. Das Ergebnis war kaum nennenswert. Da versprach er — soweit es sich dienstlich vereinbaren ließ — jedem, der 100 M. und mehr in Gold brachte, Sonntagsurlaub, und dem, der ein Zwanzigmarkstück brachte, Nacht- und Ruhezeit bis 11 Uhr für einen beliebigen Abend. Der Erfolg war überraschend: innerhalb der ersten drei Wochen gingen von seinen Rekruten 29 730 M. in Gold ein, die bei der Reichsbank abgeliefert wurden. Gewiß ein nachahmenswertes Beispiel!

„Im Lehm.“ Folgender Stoßseufzer eines Leutnants vom Regiment Nr. ... findet sich im „Düsseldorfer Generalanzeiger“:

Woll Lehm sind unsere Beine,
Woll Lehm auch das Gesicht,
Woll Lehm auch alles andere,
Was man zu sehen kriegt.

Woll Lehm der Schützengraben,
Woll Lehm das Nachtquartier,
Woll Lehm die ganze Gegend,
Und alles ringsum hier.

So geht es Woch' um Woch,
Nur Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.

Da plötzlich eine Wandlung,
Es geht in einem Hupp,
Jetzt regnet's grad zwei Tage:
Statt Lehm ist's Erbsensupp.

Der Schatz im Schützengraben. Beim Ausgeben von Schießengräben jenseits der Maas hat der Reservist **Duetsch** aus Parkstein mit zwei Kameraden ein Geldtäschchen mit 53 000 Franc gefunden. Auf Veranlassung des Chefs der 11. Kompanie des 6. Regiments soll das Geld für die

Hinterbliebenen der Gefallenen der Kompanie verwendet werden.

Keine Plakarten im Weihnachtsverkehr. Die Staatsbahnverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: „Plakarten können beim bevorstehenden Weihnachtsverkehr nicht im Vorverkauf ausgegeben werden, weil die Zusammenfassung der D-Züge wegen der besonders starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen erst kurz vor der Abfahrt geschehen kann.“

Von der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Am 12. Februar des kommenden Jahres werden die aus Anlaß des Krieges aufgeschobenen Ziehungen der fünften Klassenlotterie ihre regelmäßige Fortsetzung finden. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgesetzt: Zweite Klasse: 12. und 13. Februar, dritte Klasse: 12. und 13. März, vierte Klasse: 13. und 14. April und fünfte Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Erneuerungsfristen enden somit für die zweite Klasse am Montag, 8. Februar, für die dritte Klasse am Montag, 8. März, für die vierte Klasse am Montag, 9. April, und für die fünfte Klasse am Montag, 3. Mai. Die Lose der zweiten Klasse (die erste ist vor Ausbruch des Krieges gezogen) gelangen noch im Laufe dieses Monats bei allen Lottereeinnehmern zur Ausgabe. Die zur zweiten Klasse bereits erneuerten sowie die bis zur fünften Klasse herausbezählten Lose behalten ihre Gültigkeit.

Gedichtskalender.

Donnerstag, 17. Dezember, 1493. Theophr. Paracelsus, Gelehrter, * Maria-Einfiedeln. — 1816. H. B. Grube, pädagog. Schriftsteller, * Wernigerode. — 1889. W. Giesebrecht, Gedichtschreiber, † München. — 1901. Jules Herbet, 1886—96 französischer Botschafter in Berlin, † Paris. — 1907. Sir William Thomson, berühmter englischer Physiker (Lord Kelvin), † London. — 1909. Leopold II., König der Belgier, † Laeken. — 1910. Wih. Meyer, Astronom, Gründer der Urania, † Meran. — 1913. Kardinalstaatssekretär Rampolla, † Rom.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Cullenenke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Desfilich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlessien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wurde überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und bessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abganz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. In Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsüchtigen, Gemütskranken und Heimatslosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Junglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Lazarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Freitag, den 18. Dezember.

Veränderliche Bewölkung, nur noch vereinzelt leichte Niederschläge, etwas kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Herborn. Am Dienstag, den 22. Dezember 1914
Weihnachtsmarkt.

Nachruf.

In grellen, wilden Feuerblitzen
Die Kriegesfackel loht,
Auf, auf, das Vaterland zu schützen,
Von Feinden ist's bedroht.

Der König rief's, durch alle Landen
Hallt's wider wie ein Schrei.
Wir geben Gut und Blut zum Pfande,
Wir alle sind dabei.

Fort zogen unsre tapfern Jungen,
Uns brach das Herz entwei.
Die Abschiedslieder sind verklungen,
Auch du, Freund, warst dabei.

Und als die Schlachtenfeuer flammten
Und furchtbar pflüß das Blei,
Da brach so mancher stumm zusammen,
Und ach, du warst dabei.

Doch wenn bereinst am End des Krieges
Die Fahnen wehen frei,
Und wir uns alle freu'n des Sieges,
Bist du nicht mehr dabei.

Wenn laut die Herzen schlagen,
Das Land ist wieder frei,
Dann können alle stolz wir sagen:
Du, Freund, warst auch dabei!

Vorstehender Nachruf wurde uns von einem Herborner Krieger (Artillerist) vom französischen Kriegsschauplatz mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt. Wir knüpfen daran den aufrichtigsten Wunsch, daß es unserem wackeren Feldgrauen durch Gottes Hilfe vergönnt sein möchte, nach Beendigung des Krieges mit als Sieger heimzukehren!

Die Schriftleitung.

Wie man im Kriege Leutnant werden kann.

Auf eigenartige, vom gewöhnlichen Hergang stark abweichende Weise ist der Sohn des früheren Zollaufsehers Fridt in Krossen zum Leutnant befördert worden. Er hat diesen schönen Erfolg einer Heldentat zu verdanken, die im „Hann. Cour.“ wie folgt geschildert wird: Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte Fridt mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuß leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedenken, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt etwa vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki, den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob es von Feinden frei sei.

Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte vor einer Brücke, lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengruppen — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen, und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschließen. Da ein weiteres Feuern den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen 9 Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fridt, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Doch gingen die drei Mann vor, und als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände, riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fridt mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengruppe auf die Gruppe zu feuern; man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fridt mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit.

Der Haupterfolg dieses Heldentats war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Krezy — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten, — auch wichtige Papiere von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fridt wieder abgenommen wurden. Fridt wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt, von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichische Tapferkeitsmedaille 1. und 2. Klasse.

Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!“ Fridt stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihn auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn huldvoll.

Als sich Fridt bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde. So ist der junge Mann für seinen Heldennut in außergewöhnlicher Weise belohnt worden.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 8. bis 14. Dezember 1914.

Nachdem bereits seit dem 28. v. M. Höchstpreise für Getreide in Kraft sind, hat der Bundesrat nunmehr auch für Futterkartoffeln sowie für Erzeugnisse der Kartoffelzucht und der Kartoffelstärkefabrikation Höchstpreise festgesetzt. Wie bei Getreide, so sind auch bei den Futterkartoffeln vier Preisabstufungen vorgesehen. Das erste Preisgebiet mit einem Höchstpreis von Mark 3,60 für den Doppelzentner umfaßt Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg und die Mecklenburgischen Großherzogtümer. Im zweiten

Preisgebiete (in der Provinz, im Königreich und im Großherzogtum Sachsen sowie in den Thüringischen Staaten) darf der Preis Mark 3,75 nicht übersteigen. Das nordwestliche Deutschland mit Mark 3,90 bildet die dritte, der Süden und Westen mit Mark 4,05 die vierte Preiszone. Zu bemerken ist dabei, daß die Höchstpreise beim Verkauf durch den Produzenten gelten. Im Anschluß an die Verordnungen des Bundesrats haben bereits verschiedene Behörden von dem Recht, Kleinhandelspreise für Kartoffeln festzusetzen, Gebrauch gemacht. So hat das Oberkommando in den Marken den Höchstpreis für den Kleinverkauf im Wirtschaftsgebiete von Groß-Berlin auf 7,5 Pfg. und für beste Sorten auf 8 Pfg. für das Kilogramm festgesetzt. — Im Getreidehandel hat sich die Lage seit der Vorwoche in keiner Weise geändert. Angesichts der milden Witterung, die von den Landwirten vielfach noch zur Erledigung rückständiger Feldarbeiten ausgenutzt wird, hielten die Ablieferungen sich weiter in mäßigen Grenzen. Wie bereits im vorigen Bericht erwähnt, hindert in gewissem Maße auch der Mangel an Kohlen die Landwirte am Dreschen. Vielfach sind die Klagen über schwaches Angebot allerdings doch auf den Umstand zurückzuführen, daß ein großer Teil der Geschäfte zwischen den Produzenten und den Mühlen unter Ausschaltung des Handels direkt erfolgt. Was die in letzter Zeit viel besprochenen halbmonatlichen Zuschläge für spätere Lieferung anlangt, so soll deren Aufhebung an maßgebender Stelle ernstlich erwogen werden. Im Zusammenhang mit dieser Ankündigung wird den Besitzern von Hafer der Rat erteilt, ihre Vorräte möglichst bald dem Markte zuzuführen, da sie sonst nur Zinsen verlieren und für all die Mühe und Kosten keinen Ersatz im Haferpreise erhalten, die sie für die gute Konservierung des Hafers aufwenden müssen. Leider ist bisher nichts geschehen, um die Umgehung der Höchstpreisvorschriften zu verhindern. Solange die bereits wiederholt besprochenen Mißstände bestehen, ist an einen regelmäßigen Geschäftsverkehr und an eine zweckmäßige Verteilung der Vorräte nicht zu denken. Sollen die Höchstpreise ihren Zweck erfüllen, dann müssen sie auch am Verbrauchsorte eingehalten werden, was zur Zeit bekanntlich nicht der Fall ist. Vor allem muß aber dafür gesorgt werden, daß die Provisionen und Sackleihegebühren nicht über ein gewisses Maß hinausgehen, und ebenso eine Abänderung der Vorschriften über den Verkehr mit Kleie wesentlich zur Gesundung des gesamten Getreidegeschäftes beitragen. Für Gerste hat die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte gemacht, zumal außer für Futterzwecke auch seitens der Brauereien lebhafter Nachfrage bestand. In Hafer findet die herauskommende Ware in der Hauptsache bei den Behörden Aufnahme, sodaß für die Eindeckung des privaten Bedarfs zunächst wenig Material übrig bleibt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An den letzten 6 Wochentagen vor Weihnachten, also am 18., 19., 21., 22., 23. und 24. ds. Mts., ist eine Verlängerung der Verkaufszeit bis abends 10 Uhr gestattet.

Herborn, den 15. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Diesjenigen, welche uns irgendwelche Gaben an Kleidungsstücken, Gebäck oder sonstige Sachen für die Weihnachtsbescherung der Kinder der einberufenen Krieger zur Verfügung stellen wollen, werden hiermit gebeten, dieses

bis spätestens zum 20. d. Mts. abends bei Frau Apollo Rneip Wee., Kaiserstraße Nr. 30, abgeben lassen zu wollen.

Herborn, den 15. Dezember 1914.

Namens des Fürsorge-Ausschusses:
Birkenbach, Bürgermeister.

Weihnachtsbitte.

Auch in dieser schweren Zeit möchte der Erziehungsverein seinen 184 Pflinglingen den Weihnachtstisch decken. Er bittet deshalb herzlich, Gaben an Geld, Kleidungsstücken u. a. zu senden an den Unterzeichneten oder an Pfr. Weber dahier oder an die Gemeindepflege Jahn, Brinkmann und Käsch.

Herborn, im Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Erziehungsvereins:
Professor Hausen, Delan.

Verpachtung.

Das in früheren Jahren als Bierkeller benutzte Gewölbe — die sog. Löwengrube — unter der hiesigen fiskalischen Schlossruine soll Freitag, den 18. Dezember d. J. vormittags 10 Uhr auf die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1933 (18 Jahre) in dem Geschäftszimmer des Domänenrentamts öffentlich verpachtet werden.

Dillenburg, den 16. Dezember 1914.

Königliches Domänenrentamt.

August Eduard Hofmann

Tüncherei und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation

Niederscheld (Dillkr.)

Ausführung von
wasserdichten Behältern in Stampbeton
Spezialität: Verlegen und Ansetzen von
:: Fuß- und Wandplatten. ::

Weihnachtsgeschenke!

Hunderte passende Weihnachtsgeschenke finden Sie in unseren reichhaltig sortierten

Winterwollwaren

Die Kriegsnot hat bei uns noch keine teureren Preise gebracht (mit Ausnahme Strickgarn). Im Gegenteil verkaufen wir manches Kleidungsstück **bedeutend billiger**. Wir haben noch großes Lager in **Anzügen, Mänteln, Pelzinnen** und noch ausnahmsweise viele **Winterjoppen**. Auf diese Sachen gewähren wir durchweg

20 Prozent Rabatt.

Auf den Restbestand in **Damenmänteln**

30 Prozent Rabatt.

Kriegsbedarfsartikel in reicher Wahl.

Ernst Becker & Co. Herborn.

Von morgen ab bin ich nach langer Krankheit wieder selbst im Geschäft.

„Zur Lösung der Petroleumnot!“

Gesellschaft geschützte

Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.

Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

J. H. Meckel, Fahrrad-Handlung

Herborn, Schloßstraße 8.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle:

Original-Diana-Luftgewehre

von 3.50 M. bis 15.— M.

ferner halte mein großes Lager in automatischen

Selbstlade-Pistolen

Revolver in allen Kalibern mit Munition

Luftgewehre in großer Auswahl

sowie

elektrische Taschenlampen

mit vorzüglicher Leuchtkraft

und den dazu gehörigen Ersatz-Batterien

bestens empfohlen.

Heinr. Schreiner

Waffenhandlung

Herborn, Bahnhofstraße.

Weihnachtsbäume

werden morgen **Donnerstag** angefahren und billig verkauft. Gleichzeitig empfehle für Weihnachten **Apfelsinen, Gabelnüsse** (sog. Blutnüsse), sowie **Spinat, Feldsalat** und alle Sorten **Gemüse** zu allerbilligsten Preisen.

Frau Peukert, Herborn, Holzmarkt.

Meine anerkannt einfachen und praktischen

Arbeitshefte

für Fortbildungsschulen

bringe in empfehlende Erinnerung.

Buchdruckerei Anding Herborn.

Weihnachtsbäume

kommen Ende dieser Woche auf dem Kornmarkt z. Verkauf.
G. Pracht, Herborn.

Kirchliche Nachrichten. Herborn.

Donnerstag, den 17. Dezember
abends 9 Uhr:
Kriegsbetstunde in der Aula.